

*Jan Gehlsen*

## Die Ahnen der KJ

Rede zur Feier des 50. Geburtstages am 19. 10. 2018

Unser Freund Thomas Blanke, ziemlich genau vor einem Jahr gestorben, hat aus Anlass des Todes eines früher gestorbenen Freundes die schöne Metapher des persönlichen Friedhofs verwendet, den jeder von uns im Laufe seines Lebens anlegen muss. Das versuche ich jetzt für die KJ und konzentriere mich dabei auf die Ehrengräber für diejenigen, die in den Anfangsjahren den Ausschlag gaben.

Auf das Erinnern kann im Zusammenhang mit der KJ schon deswegen nicht verzichtet werden, weil ihre Entstehung viel mit Erinnern zu tun hatte, mit Erinnern vor allem an die ab 1933 ins Exil getriebenen Juristen und an Wilhelm Kroner.

Auf den Richter am Preußischen Obergerverwaltungsgericht Wilhelm Kroner, Jahrgang 1870, haben sich die Gründer gestützt, denn er war während der gesamten Zeit des Bestehens der Zeitschrift „Die Justiz – Organ des Republikanischen Richterbundes“ von 1924 bis Anfang 1933 deren Herausgeber. Diese Zeitschrift diente uns als Vorbild. Von Kroners Person hatten wir keinen Eindruck, er schien vollständig hinter der Zeitschrift verborgen. Erst 48 Jahre nach der KJ-Gründung bin ich der Person Wilhelm Kroner nähergekommen. Den Herausgebern einer Darstellung über die Entrechtung von Richtern des Preußischen Obergerverwaltungsgerichts nach der NS-Machtübernahme war es gelungen, Informationen bei einem Enkel Wilhelm Kroners einzuholen. Durch sie bin ich in Kontakt mit Dr. med. Thomas Kroner, Winterthur, gekommen. Er ließ wissen, dass er ebenso wie ich „in gewisser Weise gerührt“ sei über die späte Würdigung der Verdienste seines 1942 in Theresienstadt umgekommenen Großvaters.

Noch im ersten Heft der KJ mussten wir uns vom kurz zuvor gestorbenen Fritz Bauer verabschieden. In seiner Wirksamkeit für das Gelingen der KJ-Gründung überragt er alle. Er ließ von der ersten Begegnung an keinen Zweifel an der Realisierung des Projekts aufkommen. Wir waren dankbar, dass Fritz Bauers Freund schon von vor 1933, Richard Schmid, gewonnen werden konnte, ihn zu würdigen. Dass der selbst in seinem Sterben umstrittene Hessische Generalstaatsanwalt einmal die Anerkennung erfahren würde, die ihm heute so vielfältig zuteilwird, war damals nicht zu erwarten. Über Juristen- und Historikermilieus hinaus ist er heute gegenwärtig in seiner entscheidenden Wirkung für die Abwendung der Bundesrepublik von den Beschönigungen der NS-Vergangenheit.

Wir müssen schon einigermaßen mutig gewesen sein, dass wir den als Prüfer gefürchteten damaligen Präsidenten des Hessischen Landesarbeitsgerichts Hans G. Joachim angesprochen und gewonnen haben. Unter den oberen hessischen Justizjuristen fiel er aber dadurch auf, dass in seiner Referendar-AG kontroverse Diskussionen nicht durch den Hinweis auf vorliegende höchstrichterliche Entscheidungen abgewürgt wurden. Seine Tatkraft und seine Verbindungen waren während der Gründungsphase hilfreich. In Erinnerung ist die zielstrebige Abwicklung der Gründungsversammlung am 15. Februar

DOI: 10.5771/0023-4834-2018-4-396

1968. Joachim lenkte unseren Vorschlag für den Namen der Zeitschrift geschickt an anderen Vorschlägen vorbei, die zwar weniger in sich widersprüchlich erschienen, dafür aber so langweilig waren, dass damit kein 50. Geburtstag erreicht worden wäre. Hans G. Joachim ist im Herbst 1989 gestorben.

Neben der aktiven Beteiligung der hohen Justizjuristen Bauer und Joachim gab es zwei wichtige Förderer, die weniger nach außen in Erscheinung traten: Diether Hoffmann, Vorstandsmitglied der Bank für Gemeinwirtschaft, und Olaf Radke, Mitglied des Vorstandes der IG Metall und Abgeordneter des Hessischen Landtages. Sie ermutigten den Geschäftsführer der Europäischen Verlagsanstalt, Lothar Pinkall, sich auf das riskante Unternehmen mit uns Greenhorns einzulassen. Wir waren doch sehr froh, dass wir nicht von Fritz Bauers ermutigender Verheißung Gebrauch machen mussten, die Herstellung notfalls in die Druckerei einer Strafanstalt zu geben. Olaf Radke ist 1972 gestorben, Lothar Pinkall im Jahre 2001. Diether Hoffmann war vor zehn Jahren beim Colloquium zum 40. KJ-Geburtstag dabei. Er ist im März 2017 gestorben.

Mit ihren Verlegern hat die KJ Glück gehabt. Volker Schwarz, selber Jurist, hatte als Chef des NOMOS-Verlags aktives Interesse daran, mit der Übernahme der KJ ab Heft III/1982 das Verlagsprofil zu schärfen, das damals vor allem eines des Nicht-Beck sein sollte. Die Autoren des Verlages haben ihn als ihnen freundschaftlich zugewandt in Erinnerung. Volker Schwarz ist im Januar 2016 gestorben.

Die Soziologin Walmot Möller-Falkenberg war ab Herbst 1969 die erste Frau in der KJ-Redaktion. Sie hatte schon im SDS für die auch dort noch ungewohnte feministische Perspektive gekämpft und wollte diese Erfahrungen in die Redaktion einbringen. Ihr eigentliches Interesse galt der feministischen Geschichtsschreibung, das sie als Übersetzerin der amerikanischen Pionierin dieses Gebiets, Gerda Lerner, in die Tat umgesetzt hat. Als Mitarbeiterin des Verlages hat sie uns in Herstellungsfragen Unerfahrene an die Wahrung von Fristen und Formen gewöhnt, aber auch Wege gewiesen, wenn etwas schief gegangen war. Sie ist im Januar 2017 gestorben.

Jürgen Seifert war als Berater schon 1968 dabei. Für mich hat sich das damit vermischt, dass er und seine Frau Monika zugleich Autoritäten in Sachen antiautoritäre Erziehung für meine Frau Ursula und mich waren, als ebenfalls im Jahre 1968 unsere erste Tochter Anne geboren wurde. Später waren Jürgen und ich 20 Jahre lang gleichzeitig an der Uni Hannover tätig. Dort hat er bei einem sehr heftigen Konflikt seine zum Glück gern praktizierte Begabung eingesetzt, auch zwischen sehr weit auseinander liegenden Positionen zu vermitteln. Ich war nicht dabei, aber ich weiß vom Hörensagen, dass auch die KJ einmal bei einem sogar existenzgefährdenden Konflikt von dieser speziellen Begabung profitiert hat. Jürgen war dann ab 1977 lange Mitglied der Redaktion. Er ist im Juni 2005 gestorben.

Thomas Blanke kann ich mir kaum ohne Mechthild ins Gedächtnis rufen, die heute unter uns ist. Blankes und Gehlsens wurden annähernd gleichzeitig Eltern. Darauf beruhten viele gemeinsame Stunden in Frankfurt. Ungefähr zur gleichen Zeit haben wir uns nach Norden bewegt, Blankes nach Oldenburg, Gehlsens nach Hannover. Im hannoverschen Wissenschaftsministerium war ich Referent für die Uni Oldenburg. Die Kommunikation mit dem Dekan der Sozialwissenschaften Thomas Blanke unterschied sich – auch in ihrer Deftigkeit – erfrischend vom Ministerial-Jargon.

50 Jahre sind eine kleine Ewigkeit auf Erden und fast die Zeitspanne, für die man sich längstens als aktiver Erwachsener wahrnehmen kann. Hier war zugleich von der großen Ewigkeit die Rede. Charme hat die Verbindung zwischen beiden, wie sie der Dichter Peter Rühmkorf einmal hergestellt hat mit der Vorfreude auf das Wiedersehen mit den Genossen im Agnostiker-Himmel.